Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 39.

Sonnabend, den 27ten September 1800.

Eine Partie im Osseger Garten.

Dieses Kupferblatt, das weder meiner Erklärung noch meines Lobes bedarf, hat mir von neuem den Wunsch rege gemacht, daß doch irgend ein Mann, der die gehörigen Kenntnisse und die Gelegenheit dazu hätte, ein beschreibendes Verzeichniß der in Schlesien vorhandenen vorzüglichen Gärten liefern möchte. Ich erinnere mich nicht, etwas der Art gefunden zu haben. Georg Herbsts Schlesischer Gärtner (Oels 1692 in 4.) ist nur eine (sehr dürftige) theoretische Anweisung, und Sachen wie Calagii Hortus Laur. Scholzii sind gar nicht zu rechnen. Den besten Stoff würden noch einzelne Reisebeschreibungen hergeben.

Sehr viele Gärten, welche in den ältern Werken über Schlesien gerühmt werden, sind ganz eingegangen, aber viele sind dagegen auch in neuern Zeiten angelegt worden. Curäus nennt die Gärten bey Brieg, in Sagan, bey Klein-Glogau, in Peterswaldau (vom Grafen Gelhorn angelegt) in Zirka

bey Freyburg (ein Gr. Hochbergischer) zu Prosen im Jauerschen und im Kloster Leubus. „In diesen „besagten Gärten, sagt Curäus, trift man an aller„hand ausländische Früchte von Pomeranzen, Citro„nen, Granaten, Feigen, Kastaneen und Mandeln: „deßgleichen viel rare orientalische Gewächse und „Blumen in der schönsten Disposition, zu geschwei„gen der andern Seltsamkeiten, von zierlichen Gar„tenfeldern, Alleen, Fontänen, Wasserkünsten, Lust„häusern, Irrgängen und der andern die menschliche „Sinne ergötzenden Zier- und Lustbarkeiten." Der Kommentator von Henels Silesiographie rühmt auser diesen Gärten noch die in Neisse, in Kriechen im Breslauischen, in Proskau, in Sibyllenort, in Warthe im Jauerschen, in Hünern und Krischanowitz, in Stephansdorff, in Gros-Peterwitz, in Schlawe, in Lilienthal u. a. Viele von diesen sind noch, von vielen hört man nichts mehr.

Besondere Aufmerksamkeit verdiente dabey die Baumzucht und Blumenliebhaberey in Schlesien.

Fn.

Graf Hoditz auf Roßwalde.

Bey Gelegenheit der Feierlichkeiten, die vor Kurzem ein allgemeiner Gegenstand der Unterhaltung waren, erwähnte jemand den in vieler Rücksicht merkwürdigen Mann, der vor ungefähr dreißig Jahren einen Winkel unsers Vaterlandes zu einem Arkadien umschuf, und die seltsamsten Einfälle mit eben so viel Witz als Aufwand ausführte, den Grafen Albrecht von Hoditz auf Roßwalde. Ein Fest, einzig in seiner

seiner Art, welches er einst bey einem Besuch seines großen Gönners Friedrichs II. *) anstellte, veranlaßte eine Vergleichung zwischen den Anstalten, die man in unsrer Provinz neulich gemacht hat, und den damaligen jenes sonderbaren Kopfes. Ein Augenzeuge von diesem und ähnlichen Schauspielen unterhielt die Gesellschaft mit der Erzählung davon, aus der wir hier dem Leser das mittheilen, was sich unserm Gedächtnisse am lebhaftesten eingedrückt hat.

Der Graf Hoditz war ein Mann von vielem Geist, und mannigfaltigen Kenntnissen, dessen Moral aber auf den höchsten sinnlichen Genuß gebaut war, und der ein solches Vermögen besaß, daß er Alles, was die Natur und die Kunst zu unserm Vergnügen darbieten, in Roßwalde vereinigen konnte. — Der Ort selbst **) liegt im Oesterreichischen Schlesien, unweit Hotzenplotz und ist ein Lehn des Erzbißthums Ollmütz. Er hinterließ die Herrschaft ganz verschuldet, ***) und das ist kein Wunder, wenn man sich nur einigermaßen einen Begriff von dem macht, was er durchsetzte. Die strenge Leibeigenschaft seiner Unterthanen, die ihm nach Willkühr zu Gebothe stehen mußten, machte freilich auch vieles möglich, was uns jetzt unglaublich scheint. Er unterhielt nicht allein, trotz irgend einem Fürsten, ein Theater, eine Kapelle, eine

*) Siehe des Königs Epitre au Comte de Hoditz.

**) Der berühmte Hofrath Tralles hat eine Beschreibung der Wunder dieses Ortes geliefert, in seiner Amœnitatum Roswaldensium levis adumbratio. Vratisl. 1774. 8.

***) Friedrich II. nahm ihn, da sein Vermögen geschmolzen war, in Potsdam auf, wo er auch gestorben ist. Viele Oder-Nachbarn werden sich noch der schönen und bequemen Gondel erinnern, die zu seiner Reise nach Berlin gebaut war.

Leibwache und eine unübersehliche Menge dienstbarer Geister, sondern Roßwalde war auch der Sitz einiger kleinen Akademien und Kunstschulen, und sein Hof hatte fast alle Handwerker und Künstler, wenigstens die zu seinen Dekorationen nöthig waren, aufzuweisen. Baumeister, Mahler, Stuckaturer, Bildhauer, Sänger und Sängerinnen, Tänzer, Feuerwerker und hundert andere Gehülfen des Luxus wurden da beständig in Odem gesetzt. Von allen seinen Gütern suchte er selbst die fähigsten und wohlgebildetsten Knaben und Mädchen aus, und verwandelte ihre Hofedienste in einen Tribut ihrer Kunst-Talente, doch mit der Einschränkung, daß jedes Kind nur das lernen durfte, wozu es besonders Anlage zeigte. Eigne dazu bestellte Lehrer gaben den Zöglingen den zu ihrer künftigen Bestimmung nöthigen Unterricht, wobey man freylich nicht die neuern Methoden anwendete. Das Ganze war ein Tempel des Genusses, wo alles Widrige der Menschlichkeiten entfernt oder versteckt wurde. Die Viehställe waren Säle, worinnen man ohne Ekel speisen konnte, *) die Knechte und Mägde arkadische Schäfer und Schäferinnen, die italienische oder französische Arien sangen, ohne sie freilich zu verstehen, und in romantischen Gründen mit ihren Hirtenflöten das Echo lockten. In Wüsteneien stiegen, wie durch Zauber, in kurzer Zeit Palläste auf, die eben so bald wieder einstürzten, weil sie oft nur für ein kurz dauerndes Fest bestimmt waren. Felsen öfneten

*) So beschreibt sie auch Tralles S. 14. — ut elegantiori, delicatiori et emunctioris naris sexui sine ulla nausea mota, sine ulla appetitus offensione commode pro cœnaculo inservire posset hoc stabulum.

öfneten sich, das feste Land mußte zum See werden, und der stille Bach sich zur rauschenden Kaskade pressen lassen. Beynahe allen Glauben übersteigt aber die Ausführung des oben erwähnten Einfalls, der den großen König selbst überraschte. Hoditz hatte schon einige Jahre auf seinen Besuch gehofft, und dazu manche Anstalt getroffen. Unter andern brachte er über 100 Bauerjungen von 10 = 12 Jahren zusammen, die er von zwey besonders hierzu bezahlten Unteroffiziers das Preussische Exercitium lehren ließ. So bildete sich durch mühsamen und Jahrelangen Unterricht und Uebung eine Kompagnie kleiner Soldaten, die in Preussische Montur gekleidet, mit Waffen, Fahnen u. s. w. versehen und von ihren kleinen Ober = und Unteroffiziers commandirt wurden. Noch mehr, er ließ eine ganze Zwergstadt aufbauen, die aus fast hundert Häusern bestanden haben soll, und die er gleichfalls mit Kindern bevölkerte. Jedes derselben hatte seine Rolle bey den Meistern selbst gelernt. Der König wurde des Abends hingeführt, und die Kompagnie empfieng ihn mit militairischen Ehrenbezeugungen. Der Muthwillen des Erfinders war aber mit der natürlichen Gestalt der Kinder nicht zufrieden, sondern hatte für sie alle noch ungeheure Larven verfertigen lassen, die ihre Köpfe um eine halbe Elle vergrößerten, und den Körper eben so viel abkürzten. Große Nasen, schiefe Mäuler, dicke Pausbacken und was nur Ungestaltes und Verzerrtes erdacht werden kann, zeigten diese hundertfachen Karrikaturen. Die Zwergstadt war erleuchtet, und ertönte von verworrenem Geschrey und vielfacher Betriebsamkeit. Hier bauten Zimmerleute an einem Hause, dort hammerte ein

ein Kupferschmidt; hier ruften Grünzeugweiber ihre Waare, dort ein Taschenspieler seine Künste aus; hier zankten sich Käufer und Höker, dort prügelten sich Juden und Schorsteinfeger. Alles war Leben und Bewegung, und alle Personen dieses Possenspiels waren Zwerge.

Als, von mannichfaltigem Genusse des Tages ermüdet der Königliche Freund unsers Grafen zur Ruhe verlangte, wurde ihm ein besonders dazu erbauter Pavillon an einem Garten angewiesen; und nun schien allgemeine Stille das Ende dieser Anstrengungen für Heute zu versichern. Kaum aber wollte sich der König dem Schlafe überlassen, als über seinem Lager die Decke des Zimmers sanft sich öfnete und ein holder Genius in einer mondfarbnen Wolke herabschwebte, der mit einer Silberstimme eine Serenade sang. Zugleich sah der erstaunte Gast durch das Fenster im Garten die dickste Finsterniß in den hellen Mittag verwandelt; halb verdrüßlich rufte er hinaus: der Wirth möchte ihn nun endlich schlafen lassen, und die Lampen erloschen allmählig, der Genius verschwand, die Decke schloß sich, und nur eine ferne Harmonie ertönte, um die erschöpften Lebensgeister in Ruhe zu wiegen.

Auf eine andre Art äußerte sich die Laune dieses sonderbaren Mannes gegen seine gewöhnlichen Tischfreunde, besonders aus den benachbarten Garnisonen. Diese ahmten, wie es zu gehen pflegt, die Freygeisterey des Grafen nach, ohne seinen Kopf zu haben, belachten seinen Witz und liessen sich seinen Wein

schme-

schmecken. Hoditz wußte recht gut, weß Geistes Kinder sie waren, aber auch sie mußten ihm zum Spaß dienen. Bey ihren Zusammenkünften waren Religionsspöttereyen ihre gewöhnlichen Unterhaltungen, in welche die meisten der jungen Herren wider ihre Ueberzeugung mit einstimmten. Nicht sowohl um sie zu bessern als um ihre Feigheit zu beschämen, veranstaltete er einst folgende tragikomische Scene.

Die starken Geister, deren Schwäche er kannte, wurden an einem heißen Tage zur Abend-Tafel eingeladen. Der Graf machte den launigsten Wirth, und der Wein erhitzte die Köpfe eben so sehr, als die Gegenstände des Gesprächs, welches der Graf absichtlich auf alles lenkte, was andern Menschen heilig ist. Die Nachbether seiner Gedanken sparten weder ihren schalen Witz, noch ihre zügellose Frechheit, und Hoditz versicherte ihnen mehreremale: daß sie zur Hölle reif wären. Mit diesen wilden Ausbrüchen der Freude contrastirte sehr unangenehm ein Donner, der sich erst fern, dann immer näher hören ließ. Der Saal, wo man speiste, lag zwischen andern Gebäuden. Man konnte daher die Annäherung des Gewitters nur aus den stärkern Schlägen vermuthen. In der That kam die Natur dem Tausendkünstler zu Hülfe, und er hatte darauf gerechnet, wiewohl er den wahren Donner, der nur schwach war, durch Theater-Donner verstärken ließ. Die Bedienten sagten immer zuversichtlicher ein schweres Gewitter voraus, dergleichen sie noch nie so schwarz und fürchterlich gesehen hätten. Noch erhielt der Wein den etwas sinkenden Muth der Gäste, und die Ausfälle auf Religion und Tugend wurden mit gleicher Lebhaftigkeit fortgesetzt, der Graf

aber

aber bat selbst mit angenommner Aengstlichkeit, jetzt von etwas anderm zu sprechen. „Man könne doch nicht wissen — ein Gewitter sey doch immer etwas Gefährliches" u. s. w. Die Schüler sahen dies aber nur für eine Aufforderung an, ihrem Lehrer durch verdoppelte Kühnheit Ehre zu machen, und zwangen sich unter den täuschendsten Blitzen, die ein lautes Krachen begleitete, zum unbändigsten Witze. Plötzlich geschah ein fürchterlicher Knall. Der Saal stand in Feuer und in dem Augenblicke versank die ganze Gesellschaft, wie sie saß, mit der Tafel und ihren umstürzenden Flaschen und Gläsern tief in den Orkus hinab. Statt der Bedienten sprangen hinter ihnen aus schwarzen Hölen grinzende Furien hervor, die ihre Fackeln schlugen und Verwünschungen heulten; über die Tafel floß Blut und Gehirn anstatt des Weines, und scheußliche Harpyen durchflatterten die verpestete Luft. Die starken Geister waren mehr todt als lebendig. Der Graf aber schlug ein schellendes Gelächter auf, ließ die Fenster des Souterrains öfnen, und die sprachlosen Philosophen ins Bette bringen. B.

Die Tafel an dem jüdischen Kirchhofe.

Hinten an der Planke des hiesigen jüdischen Kirchhofs, an einer besuchten Straße, stehet eine Tafel neu aufgemahlt, worauf ein Block mit einer abgehackten Hand zu sehen ist und folgende Unterschrift:

Wer diese Ruhestadt verletzt, dem wird durchs Beil ein Schlag versetzt, man haut durchs Beil

die

die Hand dem ab, der hier beschädiget das Grab. 1761.

Was hat es mit dieser Strafe und mit dieser öffentlich ausgesetzten Tafel für Bewandniß?

Sinngedichte.

Die Wollust und Asmodi.

W. Sieh, unsrer Töchter matter Blick
Scheucht manchen jungen Mann zurück:
Asmodi, hilf, daß unsre Macht nicht sinke!
A. Sey unbesorgt, ich hab' etwas erdacht,
Was Alte jung, Verwelkte blühend macht,
Und wie der Unschuld Roth dem Unerfahrnen lacht.
W. Gewonnen Spiel! was ist es? A. Schminke.

Ht.

Das Gehirn.

A. Sie sahn Herrn Guckguck trepaniren?
Was fand man denn in seiner wichtgen Stirn?
B. Von wahrem menschlichen Gehirn
War wenig nur, sehr wenig nur zu spüren,
Ich traue mich zu sagen — keins:
Statt dessen fand sich blos — ein großes Einmal Eins.

Q.

Das Epigramm.

A. Herr X. hat mir ein Epigramm geschickt.
B. Was ist ein Epigramm? A. Zu dienen,
Ein Stich von Flöhen oder Bienen: —
Der mag sich krauen, den es jückt.

P.

An

An Adrast.

Wie? reich wärst du? das kannst du glauben?
Nein, schuldig bist du noch, Adrast:
Für jeden Thaler so viel Thränen,
Als du, Blutegel, Thaler hast.

Ht.

Arzneyen aus der ganzen Welt.

Was doch der arme Mensch, der sich auf irgend einem Fleckchen in Europa, etwan hier in Breslau, krank gegessen oder getrunken oder sich erkältet oder zergrämt oder zerarbeitet hat, für eine Menge Länder braucht, um wieder gesund zu werden! Rußland wegen des Rhabarbers und Biebergeils, Ungarn zum Spießglas, Schweden zum Bergöl, Venedig zum Terpentin, Malta zur Siegelerde, Asien zum Mohnsaft, Loxa in Peru zur Fieberrinde, Tunkin und Bengalen zum Bisam, China, Japan und Sumatra zum Kampher, Persien zur Assa fötida, die mozambischen Inseln zur Ambra, Guiana zur Simarubrinde, und so ins Unzählige fort. In einer ächten Kranken-Stube voll Flaschen, Pillen und Pulver kann man in Wahrheit Geographie studieren.

Sprachfehler und verwechselte Ausdrücke.

Sehr viele brauchbare und in ihrem Beruf geschickte Menschen, die wenig Gelegenheit hatten Schulkenntnisse zu sammeln, aber in spätern Jahren manches gelesen und mit manchen gebildeten Leuten zu thun gehabt haben, bilden sich gewöhnlich eine ganz eigne Sprache aus fremden oder gesuchten Aus-

drücken, die sie falsch aussprechen oder seltsam und unrichtig anwenden. Für den einen Theil kann eine Sammlung von dergleichen Irrungen belustigend seyn, ohne den Schwachen zu beleidigen, für diesen aber belehrend, und, da er nicht immer nachsichtige Zuhörer hat, auch warnend.

Puschquil soll heissen Pasquil (Schmähschrift.) — Leidenschaften braucht man für Leiden, Kummer. — Sinnlich soll bedeuten sinnreich, erfinderisch. — Empfindsam und empfindlich werden wechselseitig falsch gebraucht. — Von einem guten Sprecher sagte jemand: er mache schöne Redensarten. — Die Grausamkeit des Patienten sagte einer statt die hartnäckige Krankheit. — Auch Redensarten wie diese: die Thätigkeit seiner Hände in Bewegung setzen, er hat eine schlechte Conduite im Bezahlen, eine wohlschlafende oder wohlzuruhende Nacht, wohlgespeist zu haben von Ihnen, guten Morgen von Ihnen, sind sehr gewöhnlich. — Seyn Sie gütigst gebethen, hört man sehr oft. Auch: Seyn Sie so demüthig. Ich empfehle mich Ihnen gütigst. — Ruschie für Regie. — Artollerie für Artillerie. — Pennsion für Pension (Pangsion) Jahrgehalt. — Vexirter Gehalt für fixirter, bestimmter Gehalt. — Vexirte Luft für fixe gleichsam feste Luft, Luftsäure. — Reformande statt Reprimande, Verweis. — Strempelbogen statt Stempelbogen. — Salween für salva venia, mit Erlaubniß. — Promter proper statt præter propter, ohngefähr. — Interessant, was unsre Aufmerksam-

samkeit lebhaft beschäftiget, und interessirt, eigennützig, werden oft drollig verwechselt. — Audi-tohr statt Auditeur. — Gregorius statt Chirurgus. — Instruisiren für instruiren, unterrichten. (Kann leicht fortgesetzt werden.)

Wallenstein in Goldberg. *)

Man hört und liest jetzt viel von Schillers neuesten dramatischen Werken aus Wallensteins Geschichte. Das Produkt selbst ist weder schlesisch, noch ein Gegenstand dieser Blätter, aber eine vaterländische Anekdote von dem großen Helden dieses vortreflichen Gedichts, wird den meisten Lesern außerhalb Goldberg und auch selbst dort manchen unbekannt seyn, und vielleicht hätte sie der Dichter selbst, wenn er sie gekannt hätte, nach seiner Art benutzt.

Wallenstein gieng als Knabe in Goldberg in die Schule, wiewohl nicht unter dem bekannten Rektor Trotzendorf, der nach Melanchthons Urtheil zum Schulmann gebohren war, wie Scipio zum Feldherrn; also fast hundert Jahr hätte alt seyn müssen, ehe Wallenstein bey ihm decliniren lernen konnte. Man nennt aber unter seinen Lehrern den Kantor Fechner, welcher immer nicht viel von dem mürrischen, in sich gekehrten Knaben gehalten haben soll. Einst war die liebe Schuljugend mit diesem ihrem Pädagogen unter den Schulweiden, ihrem bekannten Spielplatz, versammelt, und alles überließ sich der Fröh-

*) Man erzählt in Goldberg noch vielerley Anekdoten von diesem abentheuerlichen Sohn des Glückes. Ich wünschte, daß ein Kenner sie sammelte, sichtete und so dem Publikum mittheilte. Anm. d. H.

Fröhlichkeit. Wallenstein aber schlief. Da er, ich weiß nicht ob auf Befehl des Mentors, oder durch die Neckereyen der Kameraden, oder von selbst erwacht war, erzählte er der Gesellschaft, es habe ihm geträumt, daß er mit seinen Mitschülern auf diesem Platze spiele, und die Schulweiden hätten sich alle vor ihm zur Erde gebeugt. Die Jugend lachte, und Fechner nannte ihn einen Träumer, der es wohl gar dem Joseph nachmachen wolle. Er fügte hinzu: Du wärst mir ein Kerl darnach. Wenn aus Dir ein großer Mann wird, so will ich Dein Hofnarr werden.

Als der Feldmarschall Wallenstein das erste mal vor Goldberg kam, erinnerte er sich dieses Auftrittes, und ließ sich erkundigen, ob der Kantor Fechner noch lebe. Und siehe da! er lebte noch. Man brachte ihn vor seinen ehemaligen Schüler, und dieser erinnerte ihn an sein Versprechen. Der zitternde Alte bat demüthig, wegen seines Mangels an Vorhersehungsgabe, um Vergebung, und wurde gnädig entlassen. Wallenstein befahl, bey der Plünderung des Orts ausdrücklich, sein Haus und ihn zu verschonen. B.

Anekdoten.

Das menschliche Elend.

In W. kam vor einigen Jahren ein Pauvre honteux, der aufs äußerste gebracht war, auf ein sonderbares Mittel, sich aus der Noth zu retten. Er kündigte ein großes Schauspiel an: Das menschliche

Elend, und erhielt Erlaubniß zur Vorstellung im Schauspielhause. Karossen und Fußgänger strömten hinzu, weil er die Erwartung in der Anzeige zu spannen gewußt hatte. Das Orchester begann, die gedrängte Menge harrte mit Ungeduld. Endlich rollte der Vorhang auf, und der Unternehmer selbst, als einziger Akteur, trat in dürftiger, doch anständiger Kleidung und mit Mitleiderregenden Gebehrden auf. Er stellte sich in einer beweglichen Rede dem Publikum als das personificirte menschliche Elend dar, erzählte seine unglückliche Lebensgeschichte, bat um Vergebung seiner Dreustigkeit, und beschloß mit der Bitte, das Entreegeld als ein Almosen zu betrachten, wobey er jedoch sich erboth, jedem, der es verlange, seinen Beitrag zurückzuzahlen. Einige lachten, andere murrten; in manchem Auge glänzte eine Thräne, und keiner forderte sein Geld zurück.

Nutzen der Perücken.

In London ließ ein Perüquier, der sich erst etablirt hatte, um Aufsehen zu machen, auf das Schild an seiner Wohnung den Sohn Davids mahlen, wie er mit seinen blonden Haaren am Baume hängen bleibt. Darunter standen die Worte: Absalom! o Absalom! hättest du eine Perüque getragen!

Wahl der Todesstrafe.

Einem Delinquenten wurde es überlassen, sich selbst die Art seines Todes zu wählen. Ich will, sagte er, Lebenssatt vor Alter und Entkräftung sterben.

Was vermag die Liebe nicht!

Der große Mahler Correggio liebte eines Töpfers Tochter. Der Vater des Mädchens wollte sie durchaus nur einem Töpfer geben. Correggio brachte der Liebe ein Opfer, und gieng bey dem Meister in die Lehre. Aber er konnte sein Genie nicht verleugnen. Bey der Langenweile, die ihm die einförmige Arbeit machte, fiel er darauf, die Teller und Schüsseln zu mahlen. Diese zeichneten sich bald aus, man erkannte auch in diesen groben Zügen die feinere Kunst, und die Nachfrage wurde so häufig, daß der Töpfer ansehnlich dabey gewann, und zuletzt diesen Schwiegersohn mit Freuden genehmigte. Kenner bezahlten in der Folge die wenigen noch übrigen Gefäße seiner Arbeit sehr theuer; man zeigt in Dresden noch eine kleine Sammlung derselben.

Fortgesetztes Allerley.

„Es giebt eine Art das Leben zu verlängern, sagt Lichtenberg, die ganz in unsrer Gewalt steht: früh aufstehen, zweckmäßiger Gebrauch der Zeit, Wählung der besten Mittel zum Endzweck, und wenn sie gewählt sind, muntere Ausführung.“ — Das früh aufstehen läßt sich genau berechnen. Wer alle Morgen statt um 8 Uhr im Winter um 7, im Sommer um 5 Uhr aufsteht, gewinnt in 40 Jahren 29220 Stunden; jeden Tag zu 8 Stunden gerechnet, macht dieß $3677\frac{1}{2}$ Tage, also zehn Jahre und fünf und zwanzig Tage; ein Profit von 25 pro Cent.

Die

Die schönsten Minuten in einer Visite sind die, die ihr Ende wieder verschieben: die allerschönsten, wenn man den Hut schon in der Hand hat und doch nicht geht.

Die letztre Charade: Henriette. (1. Hier, 2. Thier, 3. Thee, 4. rein, 5. nett, 6. Heer, 7. Theer, 8. Ente, 9. Hirt (Pastor) 10. Reihe, 11. Ernte, 12. Rente, 13. Terne, 14. Niete, 15. Tinte, 16. Niere, 17. Hintere, 18. Reiten, 19. heiter, 20. Reinette.)

Charaden.

1.

Und wie heißt dieser Name, der 1. der Ströme
Von Deutschland einen nennt, 2. ein flüchtig Thier,
3. Und einen räuberischen Vogel, dann
4. Ein staunend oder ein bedenklich Wort.
5. Die Wiegen alles Fliegenden und 6. aller
Vierfüßgen Nahrungsquell. 7. Des Tapfern
Betrieb und Ziel, 8. der Herzen sanftes Band,
9. Und was man thun soll, wo Gefahren drohn,
10. Wann treuer Liebe Schwur gebrochen wird
11. Und wie viel Mädchen der, der wahrhaft liebt,
Nur lieben kann — und funfzehn Wörter mehr?

2.

Die erste Sylbe ist nicht wenig, die zweyte ist nicht schwer: das Ganze ist nicht gewiß.

3.

Die ersten beyden Sylben legt man in die letzten beyden, und der es thut, ist das Ganze.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerei bei seel. Grasses Erben ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Herbst